

# DIE HENNE

Beiträge zur Geschichte der Ruhr-Universität Bochum,  
herausgegeben vom Universitätsarchiv Bochum



( Fritz Holthoff )

INHALT:

Spiegel der Historiographieggeschichte

Heft Nr. 5

Dezember 2019

# DIE HENNE

Beiträge zur Geschichte der  
Ruhr-Universität Bochum

hrsg. vom  
Universitätsarchiv Bochum

Heft 5

Ruhr-Universität Bochum

## Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung .....	5
Spiegel der Historiographieggeschichte – Der Nachlass Hans Mommsen im Universitätsarchiv Bochum Von Marlene Friedrich .....	7
Abbildungsnachweise .....	34

## Vorbemerkung

Die vorliegende Ausgabe der *Henne* befasst sich mit den umfangreichen Nachlassmaterialien Prof. Dr. Hans Mommsens (1930-2015) im Universitätsarchiv Bochum. Mommsen kam schon 1968 an die gerade drei Jahre zuvor eröffnete Bochumer Universität und hatte hier einen Lehrstuhl für Neuere Geschichte inne. Er gilt als einer der bedeutendsten Zeit- und Sozialhistoriker. An der Ruhr-Universität Bochum hat er sich insbesondere beim Aufbau und der Errichtung des Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung (IGA, heute: Institut für Soziale Bewegungen) verdient gemacht.

Den Großteil seiner ‚dienstlichen‘ Unterlagen hatte Prof. Mommsen schon nach seiner Emeritierung 1996 im Universitätsarchiv deponiert. Nach seinem Tod 2015 überließ seine Ehefrau dem Archiv restliche Akten. Hier ordnete und verzeichnete Marlene Friedrich die umfangreichen Materialien (358 Verzeichnungseinheiten auf knapp 24 Regalmetern). In ihrer Darstellung hier erläutert sie Struktur und Inhalt des Nachlasses und nimmt dabei insbesondere die Möglichkeiten in den Blick, die die Unterlagen der historischen Forschung heute bieten.

Marlene Friedrich B.A. studierte Geschichte, Soziologie, Politik und Wirtschaft an der Ruhr-Universität Bochum. Von 2013 bis 2019 war sie am Lehrstuhl für Zeitgeschichte in Bochum beschäftigt, wo sie unter anderem an einem Forschungsprojekt zur Geschichte des Bundesamtes für Verfassungsschutz mitwirkte. Zudem war sie von 2016 bis 2019 Wissenschaftliche Hilfskraft im Universitätsarchiv Bochum. Momentan schreibt sie eine Masterarbeit über die Auseinandersetzung der bundesdeutschen Geschichtswissenschaften mit der eigenen NS-Vergangenheit und bereitet ihr Promotionsprojekt vor, eine Biographie Hans Mommsens.

Jörg Lorenz

## Spiegel der Historiographieggeschichte

Der Nachlass Hans Mommsen im Universitätsarchiv Bochum

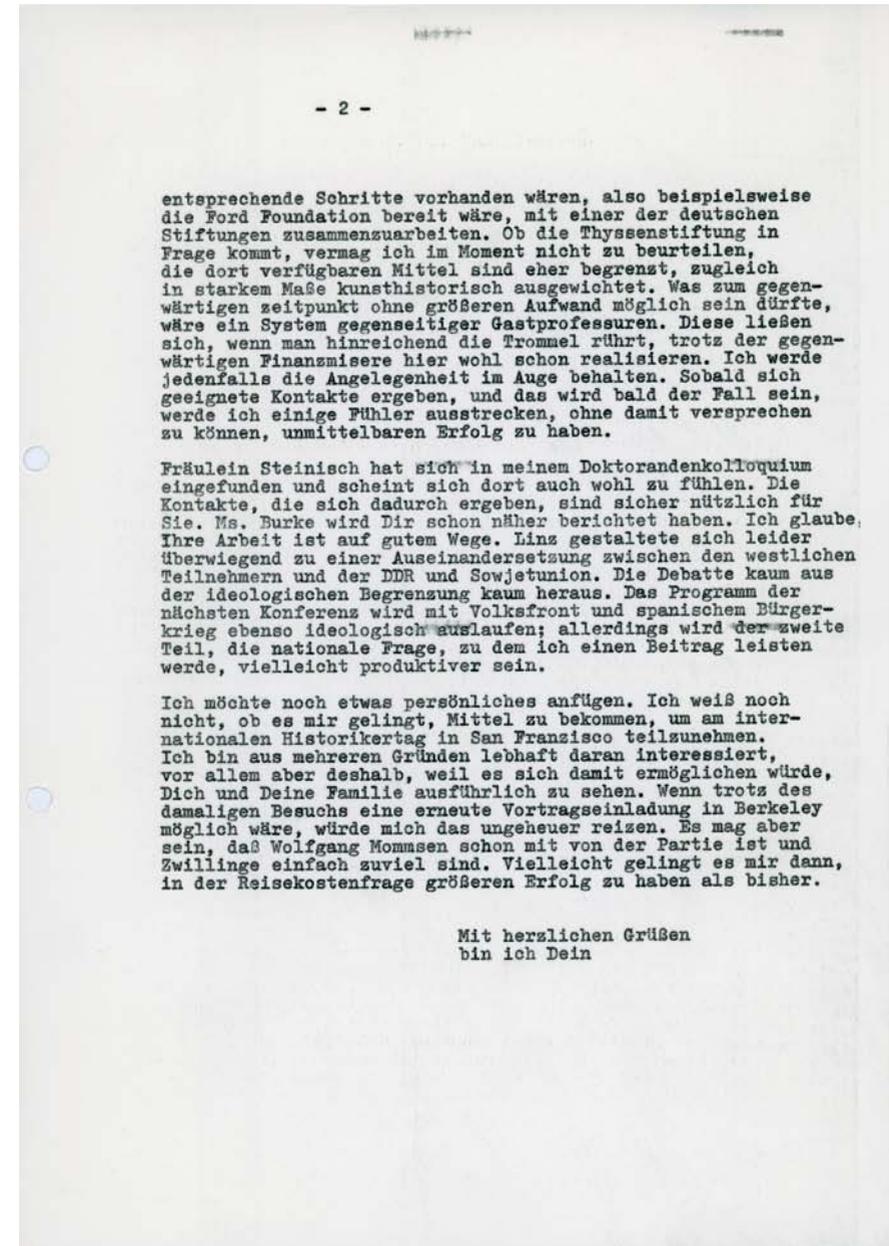
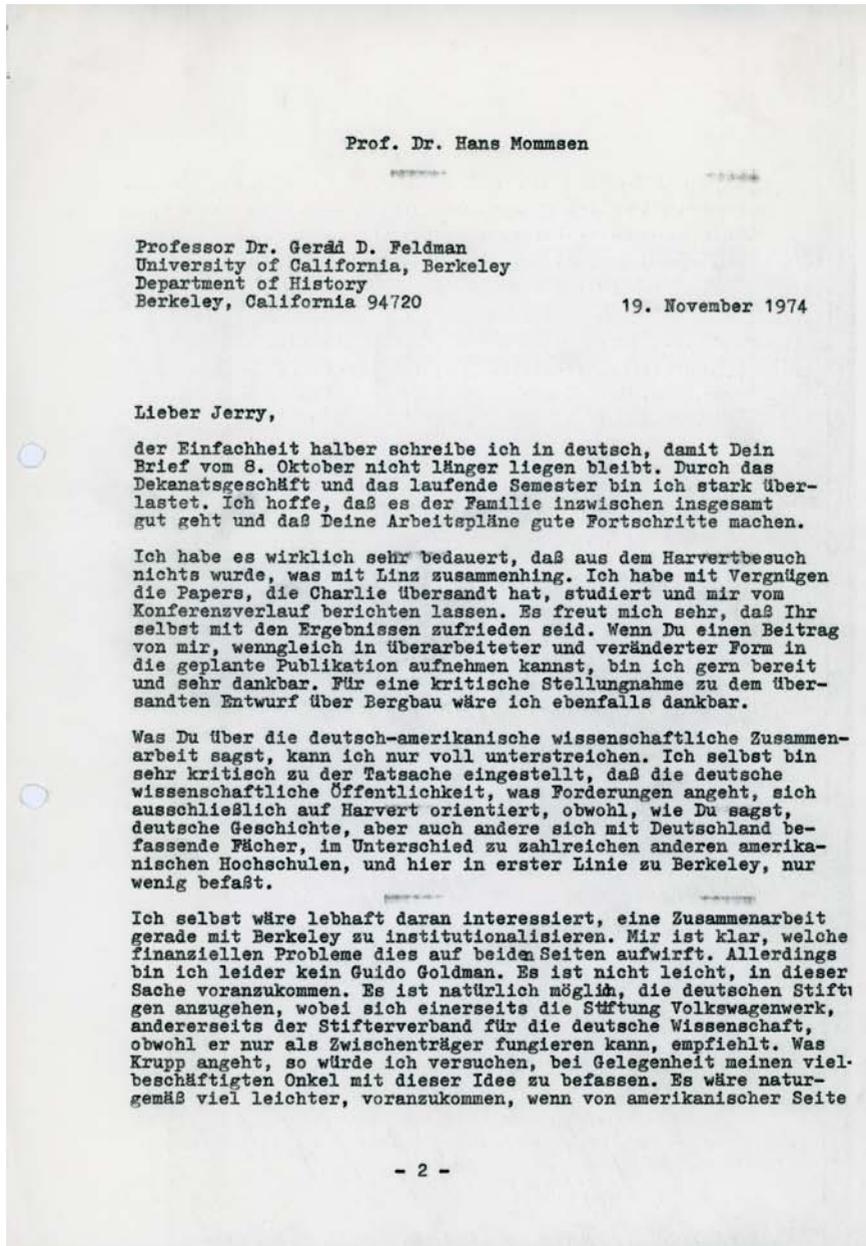
Von Marlene Friedrich

Im November 1974 schrieb der Bochumer Zeithistoriker Hans Mommsen einen Brief an seinen US-amerikanischen Fachkollegen Gerald D. Feldman, den er vertraulich mit „Jerry“ ansprach. Das zweiseitige Schreiben ist zunächst nicht besonders außergewöhnlich. Mommsen berichtet von seinen Tätigkeiten und Verpflichtungen in Bochum, klagt über die Arbeitsbelastung durch das Dekanatsamt und tauscht sich mit Feldman über deutsch-amerikanische Wissenschaftskontakte aus. Auch Konferenzbesuche und leidige Finanzierungsfragen werden angesprochen.<sup>1</sup> Es handelt sich, so viel wird auf den ersten Blick klar, um ein typisches Relikt aus dem Alltagsgeschäft deutscher und amerikanischer Historiker vor der Zeit von E-Mail und WhatsApp, um einen Brief, wie er in ähnlicher Form tausendfach von Historiker-Schreibtisch zu Historiker-Schreibtisch geschickt worden sein dürfte. Eine zentrale Bedeutung für die Geschichte der deutschen oder amerikanischen Geschichtswissenschaften würde man dem Schriftstück allerdings nicht unbedingt sofort attestieren. Für sich allein gesprochen kann von einer solchen Bedeutung auch kaum die Rede sein. Der Brief steht jedoch nicht für sich allein, sondern er ist Teil eines umfangreichen Nachlasses<sup>2</sup>, den Hans Mommsen dem Universitätsarchiv in Bochum hinterlassen hat und der in Zukunft der Forschung zur Verfügung stehen wird.<sup>3</sup> Als Teil dieses große-

1 Hans Mommsen an Gerald D. Feldman, 19.11.1974, in: Universitätsarchiv Bochum, Abgabe Hans Mommsen (im Folgenden zit. als: UnivA Bochum, Abg. Mommsen), Nr. 51.

2 Im Universitätsarchiv wird der Nachlass als „Abgabe Hans Mommsen“ bezeichnet, da die ersten Unterlagen, insgesamt gesehen der umfangreichere Teil, bereits zu Mommsens Lebzeiten übergeben wurden. Vgl. dazu weiter unten.

3 Ausnahmen bilden Akten, die aus personenschutzrechtlichen Gründen einer besonderen Schutzfrist unterliegen, zum Beispiel Berufungsunterlagen oder Dokumente, die Studierendenangelegenheiten betreffen.



ren Bestandes gewinnt, so die These dieses Aufsatzes, ein solches Dokument an Aussagekraft und bildet gemeinsam mit den anderen Schriftstücken eine spannende und anregende Quelle für die Historiographiegeschichte. Ausgehend von den Themen, die in dem genannten Brief angesprochen werden, sollen daher im Folgenden Möglichkeiten skizziert werden, die der Nachlass Hans Mommsens für die historische Forschung bietet. Zuvor sollen kurz einige Stationen seines wissenschaftlichen Werdegangs skizziert und ein Überblick über die Bestandsgeschichte sowie dessen Ordnung und Inhalt gegeben werden.

### Biographisches

Der Name Hans Mommsen steht wie kaum ein anderer für die wissenschaftliche Erforschung des Nationalsozialismus.<sup>4</sup> Als der Historiker 2015 verstarb, war das mediale Echo groß. Diverse regionale wie überregionale Zeitungen, aber auch die ausländische Presse lobten in Nachrufen den bekannten Historiker und sein wissenschaftliches Werk. Das Urteil reichte dabei von der Einschätzung, Mommsen sei „der bedeutendste Historiker des Nationalsozialismus“ gewesen, bis hin zu dem Eindruck, dass er „in den vielen Jahren seines Wirkens [...] für die Aufarbeitung der NS-Zeit mehr getan [habe] als etliche seiner Kollegen zusammen“.<sup>5</sup> Geboren wurde der Wissenschaft-

<sup>4</sup> Eine umfassende biographische Vorstellung Mommsens oder eine wissenschaftsgeschichtliche Einordnung seines Werks kann und soll an dieser Stelle nicht erfolgen. Verwiesen sei hier auf die Nachrufe in einschlägigen Fachzeitschriften: Frei, Norbert: Sensibler Skeptiker und streitbarer Geist. Hans Mommsen 1930-2015, in: *Geschichte und Gesellschaft* 42 (2016), S. 535-548 (im Folgenden zit. als: Frei: Skeptiker); Weisbrod, Bernd: Hans Mommsen (1930-2015), in: *Historische Zeitschrift* 303 (2016), S. 748-759; Jones, Larry E.: Memorial: Hans Mommsen (1930-2015), in: *Central European History* 51 (2018), S. 182-203.

<sup>5</sup> Bahners, Patrick: Die verborgenen Handlungsspielräume der Geschichte. Zum Tod von Hans Mommsen, in: *FAZ.NET*, 05.11.2015, URL: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/geisteswissenschaften/zum-tod-des-historikers-hans-mommsen-13896161.html> (letzter Zugriff: 26.04.2019); Augstein, Franziska: Unbequeme Blicke auf die Vergangenheit, in: *Süddeutsche Zeitung*, 06.11.2015, S. 11.

ler im Jahr 1930 als Sohn des Marburger Historikers Wilhelm Mommsen, selbst Enkel des berühmten Althistorikers und Nobelpreisträgers Theodor Mommsen. Im Rückblick benannte Hans Mommsen nicht nur diesen bildungsbürgerlichen Familienhintergrund als prägende Erfahrung seiner Jugend, sondern auch den Nationalsozialismus und die Umbruchsituation, die das Kriegsende und seine Folgen mit sich brachten.<sup>6</sup> 1951 begann er ein Studium der Fächer Geschichte, Germanistik, Philosophie und Politische Wissenschaften, zunächst in seiner Heimatstadt Marburg, später auch in Tübingen. Nachdem er das Erste Staatsexamen für das Lehramt erlangt hatte, begann Mommsen 1956 bei Hans Rothfels in Tübingen mit einer Promotion zur österreichischen Sozialdemokratie und ihrer Haltung zur habsburgischen Nationalitätenfrage im Vielvölkerstaat, die er 1959 abschloss.<sup>7</sup>

Die nächste Station seiner wissenschaftlichen Laufbahn war das Institut für Zeitgeschichte in München, wo er als wissenschaftlicher Referent vor allem Gutachten über die Geschichte des Nationalsozialismus verfasste und sich damit erstmals intensiv mit dem Themenbereich auseinandersetzte,

<sup>6</sup> Vgl. Hacke, Jens/Schäfer, Julia/Steinbach-Reimann, Marcela: „Daraus erklärt sich, daß es niemals zuvor eine derartige Vorherrschaft alter Männer gegeben hat wie in der Zeit von 1945 bis in die 60er Jahre“. Interview mit Hans Mommsen, in: Hohls, Rüdiger/Jaraus, Konrad H. (Hg.): *Versäumte Fragen. Deutsche Historiker im Schatten des Nationalsozialismus*, München 2000, S. 163-190 (im Folgenden zit. als: Hacke u.a.: Interview mit Hans Mommsen), hier: S. 163-169; Moller, Sabine: „Es geht darum, einen Prozess zu erklären, und nicht, in moralischer Empörung stecken zu bleiben!“ Interview mit Hans Mommsen, in: Welzer, Harald (Hg.): *Auf den Trümmern der Geschichte. Gespräche mit Raul Hilberg, Hans Mommsen und Zygmunt Bauman (=Studien zum Nationalsozialismus in der Edition Diskord 3)*, Tübingen 1999, S. 49-90, hier: S. 51-60.

<sup>7</sup> Diese und weitere Angaben zu Mommsens Lebensweg finden sich in: Eigenhändiger Lebenslauf Hans Mommsens, 15.05.1967, in: UnivA Bochum, Fakultät für Geschichtswissenschaft – Dekanat 03, Nr. 1. Die Promotion wurde 1963 veröffentlicht: Mommsen, Hans: *Die Sozialdemokratie und die Nationalitätenfrage im Habsburgerischen Vielvölkerstaat. Band 1: Das Ringen um die supranationale Integration der zisleithanischen Arbeiterbewegung (1867-1907) (=Veröffentlichung der Arbeitsgemeinschaft für Geschichte der Arbeiterbewegung in Österreich 1)*, Wien 1963. Ursprünglich war ein zweiter Band geplant, zu dem es aber nicht kam.



Porträtfoto von Hans Mommsen, ca. 1967

der später so untrennbar mit seinem Namen verbunden sein würde.<sup>8</sup> Das Thema seiner Habilitation zum Beamtentum im Dritten Reich geht auf eine Inspiration aus dieser Zeit zurück.<sup>9</sup> Er schloss sie 1967 ab, nachdem er fünf Jahre Assistent bei Werner Conze in Heidelberg gewesen war.<sup>10</sup>

Bereits vor Abschluss der Habilitation war Hans Mommsen an der jungen Ruhr-Universität Bochum für eine Professur für Neuere Geschichte im Gespräch und erhielt am 4. Oktober 1967 einen Ruf.<sup>11</sup> Bis zu seiner Emeritierung 1996 blieb er der Bochumer Universität treu. Von hier aus etablierte er sich als renommierter Zeit- und Sozialhistoriker, dessen wissenschaftliches Œuvre weit über die Erforschung des Nationalsozialismus hinaus-

ging. Schwerpunkte seiner Arbeit lagen zum Beispiel in der Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung, was sich schon im Thema seiner Dissertation abzeichnete, und der Geschichte der Weimarer Republik, insbesondere im Hinblick auf ihre soziale, politische und wirtschaftliche Struktur und die Ursachen für ihr Scheitern.<sup>12</sup> In der Erforschung des Nationalsozialismus machte er sich vor allem durch pointierte Beschreibungen und die

8 Vgl. Frei: *Skeptiker*, S. 536f.; Mommsen, Hans: *Der nationalsozialistische Polizeistaat und die Judenverfolgung vor 1938*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 10 (1962), S. 68-87.

9 Frei: *Skeptiker*, S. 537.

10 Die Habilitation erfolgte erst nach Erscheinen des folgenden Bandes: Mommsen, Hans: *Beamtentum im Dritten Reich. Mit ausgewählten Quellen zur nationalsozialistischen Beamtenpolitik* (=Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 13), München 1966.

11 Siehe die Unterlagen in: *UnivA Bochum, Fakultät für Geschichtswissenschaft – Dekanat 03, Nr. 1.*

12 Siehe dazu das Publikationsverzeichnis in: Jansen, Christian/Niethammer, Lutz/Weisbrod, Bernd (Hg.): *Von der Aufgabe der Freiheit. Politische Verantwortung und bürgerliche Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert. Festschrift*

Fähigkeit, komplexe Sachverhalte in knapper Form auf treffende Begriffe zu bringen, einen Namen. Seine Thesen erlangten weit über wissenschaftliche Kreise hinaus Bekanntheit und gaben immer wieder wichtige Impulse für die weitere Forschung. Mit seiner Beschreibung einer „kumulativen Radikalisierung“ des NS-Systems, seiner These, dass Hitler ein „schwacher Diktator“ gewesen sei oder seiner Interpretation der Vernichtung der europäischen Juden als „Realisierung des Utopischen“ seien hier nur einige Stichwörter genannt.<sup>13</sup> Großes Diskussionspotential bot auch seine Positionierung in der bis heute andauernden Debatte um die Urheberschaft des Reichstagsbrandes im Jahr 1933, bei der er vehement für die Alleintäterthese eintrat und eine Beteiligung der Nationalsozialisten ausschloss. Damit trug er nicht unerheblich zu der Popularisierung dieses Ansatzes bei.<sup>14</sup>

Mommsen suchte stets den Austausch mit der internationalen Geschichtswissenschaft, besonders im US-amerikanischen Raum, und hatte mehrmals Gastprofessuren im Ausland inne, zum Beispiel in Harvard und Berkeley.<sup>15</sup> Er bemühte sich darüber hinaus um einen engen Kontakt zur Öffentlichkeit und meldete sich nicht nur als Experte in fachwissenschaftlichen Fra-

für Hans Mommsen zum 5. November 1995, Berlin 1995 (im Folgenden zit. als: Jansen u.a.: *Festschrift*), S. 729-749.

13 Vgl. dazu Frei: *Skeptiker*, S. 543; Mommsen, Hans: *Der Nationalsozialismus. Kumulative Radikalisierung und Selbstzerstörung des Regimes*, in: *Meyers Enzyklopädisches Lexikon* 16 (1976), S. 785-790; ders.: *Nationalsozialismus*, in: *Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft IV* (1971), Sp. 695-713; ders.: *Die Realisierung des Utopischen. Die „Endlösung der Judenfrage“ im „Dritten Reich“*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 9 (1983), S. 381-420. Einen guten Überblick über Mommsens Forschungen zum Nationalsozialismus bietet auch Jansen, Christian: *Die Geschichtsschreibung über den Nationalsozialismus in der Bundesrepublik. Paradigmen und Kontroversen*, in: *Grieger, Manfred/Jansen, Christian/Wojak, Irmtrud* (Hg.): *Interessen, Strukturen und Entscheidungsprozesse! Für eine politische Kontextualisierung des Nationalsozialismus*, Essen 2010, S. 11-34.

14 Mommsen, Hans: *Der Reichstagsbrand und seine politischen Folgen*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 12 (1964), S. 351-413. Zur Kontroverse und ihren Hintergründen siehe: Hett, Benjamin C.: *Der Reichstagsbrand. Wiederaufnahme eines Verfahrens*, Hamburg 2016.

15 Vgl. die Unterlagen zu diversen Gastprofessuren in: *UnivA Bochum, Abg. Mommsen, Nr. 31, 48.*

gen zu Wort, sondern bezog auch in politischen Debatten Stellung. Seine wissenschaftlich-historische Arbeit und sein politisches Interesse standen dabei in einem engen Zusammenhang.<sup>16</sup> Als Mitglied der SPD wirkte er in verschiedenen Parteigremien mit, unter anderem zu hochschulpolitischen Fragen. Zudem war er eng verbunden mit der Arbeit der 1982 gegründeten Historischen Kommission beim Parteivorstand der SPD. Auch zu Gewerkschaften, zur Hans-Böckler- und zur Friedrich-Ebert-Stiftung bestanden enge Kontakte.<sup>17</sup>

### Inhaltliche Struktur des Bestandes

Der Nachlass ist Mommsens eigenen Wünschen folgend in zwei Teilnachlässe aufgeteilt, die sich in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und im Universitätsarchiv Bochum befinden. An die Staatsbibliothek wurden vor allem Unterlagen privater Natur abgegeben,<sup>18</sup> während Mommsen das Universitätsarchiv Bochum mit der Übernahme des „dienstlichen Nachlasses“ betraut hat. Die ersten beiden Abgaben in den Jahren 1998 und 2007 erfolgten durch Hans Mommsen selbst, ein dritter und letzter Teil wurde dem Archiv von der Witwe Margareta Mommsen im Jahr 2017 übergeben.<sup>19</sup> Der umfangreiche Nachlass enthält insgesamt rund 360 Akten, die teilweise durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Lehrstuhls angelegt wurden, teilweise durch Hans Mommsen selbst. Einige Ordner der letztgenannten Übergabe wurden von Mommsens Ehefrau zusammengestellt. Die einzelnen Ordner wurden als jeweilige Einheit in ihrer vorge-

16 Siehe z.B. die „Erklärung zur Ostpolitik“, die er 1972 mit Karl Dietrich Bracher initiierte. Ebd., Nr. 13, 23.

17 Siehe z.B. die Unterlagen in: ebd., Nr. 1, 17, 22, 40, 82, 134, 160, 171.

18 Der Bestand in der Staatsbibliothek umfasst etwa neun laufende Meter und enthält vor allem Korrespondenz, Materialien zur Forschung (besonders zum Reichstagsbrand), Lebensdokumente, Fotografien sowie Unterlagen zur Familie. Er ist bisher nicht verzeichnet. Siehe Kalliope-Verbund, Nachl. 578 (Hans Mommsen), 04.05.2018, URL: <http://kalliope-verbund.info/DE-611-BF-71230> (letzter Zugriff 24.05.2019).

19 Abgabe 1998: Nr. 1-146; Abgabe 2007: Nr. 147-211; Abgabe 2017: Nr. 212-362.

fundenen Struktur belassen und dann im Rahmen der Bearbeitung nach inhaltlichen Kriterien sechs Bereichen zugeordnet.<sup>20</sup> Einen ersten Teil, der mehr als ein Drittel des Bestandes umfasst, bilden alphabetisch sortierte Korrespondenzakten aus verschiedenen Jahren. Überwiegend handelt es sich dabei um dienstliche Korrespondenz, die insbesondere in den Akten jüngeren Datums nicht immer zweifelsfrei der Feder Hans Mommsens zuzuordnen ist, sondern aus der Hand seiner Ehefrau oder einer Mitarbeiterin oder eines Mitarbeiters stammt. Inhaltlich umfassen die Korrespondenzakten ein weites Spektrum an Themen, die im nächsten Abschnitt noch ausführlicher vorgestellt werden. Behandelt werden unter anderem Fragen von Wissenschaft und Forschung, Angelegenheiten von Studium und Lehre, Verwaltungstätigkeiten, hochschulpolitische Fragen, politisches Engagement und Kontakte zu Medien und Öffentlichkeit. Im zweiten Teil sind vor allem Dokumente zu privaten Lebensereignissen und persönliche Unterlagen zu finden, zum Beispiel zu Geburtstagen. Der dritte, sehr umfangreiche Teil umfasst Unterlagen aus Lehr-, Betreuungs- und Gutachtertätigkeiten. Hier sind vor allem Materialien zu einzelnen Studierenden und Doktorandinnen und Doktoranden vorhanden, die aus personenschutzrechtlichen Gründen für die Benutzung zunächst gesperrt sind.<sup>21</sup> Einen vierten Teil bilden Unterlagen aus dem Bereich der Wissenschaft und Forschung, also zu Projekten, Publikationen, Vorträgen, Tagungen etc. Manuskripte, Drucke und Druckfahnen nehmen hier den größten Raum ein. Ein weiterer, fünfter Teil des Nachlasses setzt sich aus Akten zusammen, die aus der akademischen Selbstverwaltung stammen. Diese dokumentieren Mommsens Tätigkeit in der Abteilung bzw. Fakultät für Geschichtswissenschaft sowie im Historischen Institut. Zu guter Letzt enthält der Bestand Akten zur Hochschulpolitik und zu Mommsens politischem Engagement im Allgemeinen. Hierzu zählen auch Akten, die seine Parteitätigkeit in der SPD betreffen. Darüber hinaus gibt es eine Reihe von Akten, die sich aufgrund ihrer vermischten Inhalte keiner der genannten Gruppen eindeutig zuordnen lassen, deren Umfang sich aber in Grenzen hält.

20 Die einzelnen Abgaben sind anhand der Nummerierung der Verzeichnungeinheiten und der Übernahmelisten im UnivA Bochum rekonstruierbar.

21 Mit der Benutzung der sonstigen Unterlagen durch Dritte hat sich Hans Mommsen bei den Abgaben an das UnivA Bochum einverstanden erklärt.

### Hans Mommsens Nachlass – und was sich damit erforschen lässt

Kommen wir zurück zu Mommsens Korrespondenz mit Gerald Feldman, die hier stellvertretend für den gesamten in Bochum liegenden Nachlass des Historikers einer detaillierten Betrachtung unterzogen werden soll. Welche Themen werden dort angesprochen und auf welche interessanten Aspekte der Historiographiegeschichte verweisen sie?

Am nächsten liegt es wohl, anhand von Mommsens Briefkontakt mit Gerald Feldman über deutsch-amerikanischen Wissensaustausch nachzudenken. Der hier untersuchte Brief an sich legt bereits Zeugnis von diesem Austausch ab, wäre er doch ohne eine solche Verbindung gar nicht erst zu Papier gebracht worden. Mommsen selbst thematisiert diesen Themenkomplex in seinem Schreiben auch in direkter Form. Dies fängt schon beim ersten Satz an, in dem er sich dafür entschuldigt, aus Zeitgründen nicht auf Englisch zu antworten.<sup>22</sup> Dies mag auf den ersten Blick wie eine Marginalie erscheinen, verweist aber auf einen wichtigen Umstand: Für Mommsen war ein Kontakt mit der englischsprachigen Fachwissenschaft noch nicht unbedingt ein selbstverständlicher Teil der Karriereplanung, wie das heutzutage der Fall ist, und der Gebrauch der englischen Sprache war auch für den über vierzigjährigen Ordinarius noch ungewohnt. Erst zwei Jahre zuvor war er das erste Mal als Wissenschaftler in den USA gewesen, als Fellow am Institute for Advanced Study in Princeton. In Briefen, die er zu dieser Zeit schrieb und die in großer Zahl im Bochumer Nachlass überliefert sind, findet sich immer wieder ein vorsichtiger Hinweis, dass das für ihn durchaus eine Herausforderung bedeutete:

„Im uebrigen haben wir allerhand lounch- [sic] und party-Einladungen, was auch deshalb sehr nuetzlich ist, weil wir auf diesem Wege das Englisch lernen, das uns, auch mir, mangels Praxis bisher gefehlt hat. Immerhin fühle ich mich jetzt langsam imstande, bei gehoeriger Vorbereitung einen englischen Vortrag zu halten [...]“<sup>23</sup>

22 Mommsen an Feldman (wie Anm. 1).

23 Hans Mommsen an Dietmar Petzina, o. D. [vermutl. 1972], in: UnivA Bochum, Abg. Mommsen, Nr. 48. Siehe auch die weiteren Dokumente in dieser Akte.

Die Möglichkeit, zu Studien- oder Forschungsaufenthalten in die USA zu gehen, war für die Generation von westdeutschen Historikern, die in der Nachkriegszeit studiert hatten, neu und stand im Zusammenhang mit einem wachsenden gegenseitigen Interesse an der jeweils anderen Wissenschaftscommunity, sowohl inhaltlich als auch methodisch. Viele Historiker, die in den 1960er und 1970er Jahren einen großen Anteil an der Neuausrichtung des Fachs hatten, wie zum Beispiel Hans-Ulrich Wehler oder Jürgen Kocka, waren bereits als Studenten in den USA gewesen und suchten in der Folge bewusst die Nähe und den Austausch mit ihren amerikanischen Kollegen. In der autobiographischen Rückschau beschrieben sie diese Erfahrungen als zentrales Moment für die eigene Weiterentwicklung, aber auch und gerade für die Modernisierung der deutschen Geschichtswissenschaften. Das galt besonders für die sogenannte „neue Sozialgeschichte“ Bielefelder Prägung.<sup>24</sup> Auch Mommsen wies in der Rückschau seinen Amerikaaufenthalten eine zentrale Rolle zu:

„Überhaupt erfolgte die Modernisierung der deutschen Geschichtswissenschaft nur schrittweise. Für uns Jüngere waren die Kontakte zur nordamerikanischen Geschichtswissenschaft, in meinem Fall die Felix Gilbert zu verdankende Einladung an das Institute for Advanced Study in Princeton, von prägender Bedeutung. Die Beziehungen halfen, gegenüber der älteren Generation der Fachvertreter eine eigenständige Position zu entwickeln, die sich durch die Abwendung vom noch immer einflussreichen historistischen Ballast und der Hinwendung zu sozialgeschichtlichen Themen ausdrückte. Die Heidelberger Lehrjahre haben den Grund dazu gelegt, aber die befreiende Wirkung kam durch den Kontakt zu den amerikanischen Deutschlandhistorikern zustande, die damals fast alle Felder der neueren und neuesten deutschen Geschichte führend besetzten.“<sup>25</sup>

Der Kontakt zur amerikanischen Geschichtswissenschaft, insbesondere in den 1960er und 1970er Jahren, wurde damit zu einem wichtigen Element der akademischen Selbstverständigung der jungen westdeutschen

24 Stelzel, Philipp: Transnationalism and the History of Historiography: A Transatlantic Perspective, in: *History Compass* 2 (2015), S. 78-87 (im Folgenden zit. als: Stelzel: Transnationalism), hier v.a. S. 83f.; ders.: Working Toward a Common Goal? American Views on German Historiography and German American Scholarly Relations during the 1960s, in: *Central European History* 4 (2008), S. 639-671 (im Folgenden zit. als: Stelzel: Common Goal), hier v.a. S. 645f.

25 Hacke u.a.: Interview mit Hans Mommsen, S. 177f.

Historiker, das dazu diene, die Modernität und Innovativität der eigenen methodischen und inhaltlichen Standpunkte zu belegen.<sup>26</sup> Phillip Stelzel hat jüngst gezeigt, dass dieses Narrativ nicht unbedingt falsch ist, aber die Geschichte deutsch-amerikanischer Wissenschaftsbeziehungen nur unvollständig abbildet. Weder lassen sich die Veränderungen und Neuvermessungen in der westdeutschen Geschichtswissenschaft in den 1960er und 1970er Jahren einfach als lineare Modernisierungsgeschichte beschreiben, noch war der Einfluss amerikanischer Historiker einfach eine Form „intellektueller Entwicklungshilfe“. Mit seiner Untersuchung „History after Hitler“ hat er einen ersten Schritt unternommen, um dieses deutsch-amerikanische Verhältnis genauer zu ergründen und zu historisieren, ohne einfach die Selbstbeschreibungen der beteiligten Historiker zu übernehmen.<sup>27</sup> Mommsens Nachlass bietet reichlich Material, um sich mit diesem Verhältnis noch weiter zu befassen, gerade auch über die „Bielefelder Schule“ hinaus, der Stelzels Hauptaufmerksamkeit gilt. Dies zeigt sich schon in Mommsens Schreiben an Feldman, in dem die Reflexion über die Zukunft deutsch-amerikanischer Historikerkontakte einen großen Raum einnimmt. Dabei geht es einerseits um die Frage, mit welchen Universitäten in den USA eine Zusammenarbeit aus inhaltlichen Gesichtspunkten sinnvoll sei. Mommsen moniert hier, dass:

„die deutsche wissenschaftliche Öffentlichkeit, was Forderungen angeht, sich ausschließlich auf Harvert [sic] orientiert, obwohl, wie Du sagst, deutsche Geschichte, aber auch andere sich mit Deutschland befassende Fächer, im Unterschied zu zahlreichen anderen amerikanischen Hochschulen, und hier in erster Linie zu Berkeley, nur wenig befaßt.“<sup>28</sup>

26 Stelzel: Transnationalism, S. 83f.

27 Chatzoudis, Georgios: „Es gab keine transatlantische Allianz kritischer Historiker“. Interview mit Philipp Stelzel über deutsche und US-amerikanische Geschichtswissenschaft, in: L.I.S.A. Wissenschaftsportal Gerda Henkel Stiftung, 29.01.2019, URL: [https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/es\\_gab\\_keine\\_transatlantische\\_allianz\\_kritischer\\_historiker?nav\\_id=8028&focus\\_comments=1](https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/es_gab_keine_transatlantische_allianz_kritischer_historiker?nav_id=8028&focus_comments=1) (Letzter Zugriff: 29.04.2019); Stelzel, Philipp: History after Hitler. A transatlantic enterprise (=Intellectual history of the modern age), Philadelphia 2018, Zitat: S. 164. Siehe auch: Morina, Christina: Rezension zu: Stelzel, Philipp: History After Hitler. A Transatlantic Enterprise. Philadelphia 2019, in: H-Soz-Kult, 26.04.2019, URL: [www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-29932](http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-29932) (Letzter Zugriff: 29.04.2019).

28 Mommsen an Feldman (wie Anm. 1).

Hier wird deutlich, dass Mommsen die amerikanische Geschichtswissenschaft nicht nur genau beobachtete, sondern auch danach differenzierte, wo eine Anbindung in seinen Augen gewinnbringend sein könnte und wo nicht. Angesichts der Tatsache, dass Feldman in Berkeley lehrte, dürften hier auch persönliche Loyalitäten sowie strategische Überlegungen für die weitere Zusammenarbeit eine Rolle gespielt haben. Es erscheint sinnvoll, diesen Themen in den weiteren Nachlassakten nachzuspüren und danach zu fragen, wie die Zusammenarbeit, über die Mommsen sich mit Feldman austauschte, in der Praxis aussah. Dazu gehören beispielsweise auch wechselseitige inhaltliche und methodische Einflüsse und ihre Grenzen. Ein Beispiel, das sich hier besonders anbietet, ist die internationale Tagung zum „industriellen System“ der Weimarer Republik, die Hans Mommsen 1972/73 zusammen mit Dietmar Petzina und Bernd Weisbrod in Bochum organisierte. Diese Tagung war von Anfang an international angelegt und geht auf eine Anregung von Gerald Feldman zurück. Von Beginn an waren dieser und weitere amerikanische Historiker in die Planung einbezogen. Mit den Akten in Mommsens Nachlass lässt sich die Organisation und Durchführung dieser Konferenz von der ersten Idee bis zur Veröffentlichung eines Tagungsbandes detailliert nachvollziehen.<sup>29</sup> Damit wird die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit nicht nur in der Theorie sichtbar, sondern es lässt sich ein Blick auf tatsächliche Praktiken und Kommunikationsweisen werfen, wobei auch mögliche Konfliktlinien greifbar werden. Darüber hinaus bieten die in diesem Fall besonders zahlreich überlieferten Unterlagen die Chance, hinter die Kulissen einer solchen Tagung zu blicken, die ein zentrales Medium der wissenschaftlichen Auseinandersetzung darstellt, und so ihre Bedeutung auf anderen Ebenen zu erfassen als durch Tagungsberichte oder Konferenzbände.

Damit ist bereits angesprochen, dass die Nachlassakten sich insbesondere für eine Untersuchung der wissenschaftlichen Praxis des historischen Arbeitens eignen. Während die Historiographiegeschichte traditionell vor allem geistes- und ideengeschichtlich gearbeitet und sich insbesondere mit

29 Siehe die Unterlagen in: UnivA Bochum, Abg. Mommsen, Nr. 49, 75-77 sowie den Tagungsband: Mommsen, Hans/Petzina, Dietmar/Weisbrod, Bernd (Hg.): Industrielles System und politische Entwicklung in der Weimarer Republik. Verhandlungen des Internationalen Symposiums in Bochum vom 12.-17. Juni 1973, Düsseldorf 1974.

Methoden, Grundauffassungen und inhaltlichen Interpretationen auseinandergesetzt hat, ist etwa seit der Jahrtausendwende eine Pluralisierung und Diversifizierung zu beobachten, die auch die Rezeption wissenschaftssoziologischer Ansätze mit einschließt, zum Beispiel in Hinblick auf die sozialen Faktoren, die historisches Arbeiten bestimmen, habituelle Verhaltensstrategien oder auch institutionelle Rahmenbedingungen. Diese Perspektive ist nicht mehr nur wissenschaftsimmanent, sondern versteht Geschichtswissenschaft „als Teil einer umfassenden kulturgeschichtlichen Praxis“.<sup>30</sup> Eckel und Etzemüller beschreiben das so:

„Denn einerseits ist die Geschichte der Historiographie vollends zu einem eigenmächtigen Gegenstand avanciert, insofern Wissenschaft als eine Form der gesellschaftlichen Konstruktion von Wirklichkeit und damit als eine maßgebliche Äußerung historischer Wahrnehmungs- und Handlungsweisen aufgefaßt wird. Andererseits fungiert sie als eine Sonde, mit der vielfältige kulturgeschichtliche Zusammenhänge ausgeleuchtet werden und die über ganz verschiedene Bereiche der historischen Realität Aufschluß geben kann [...]“.<sup>31</sup>

Diesen Überlegungen liegt ein „kontextualisiertes Wissenschaftsverständnis“ zugrunde, „das seinen Gegenstand als einen sozialen Prozeß begreift und an seine Bedingungs- und Wirkungszusammenhänge rückbindet“.<sup>32</sup> Wissenschafts- und Historiographiegeschichte erfordern in dieser kulturhistorischen Lesart eine Auseinandersetzung mit eben diesem sozialen Prozess wissenschaftlichen Arbeitens, mit konkreten Praktiken und Handlungen.<sup>33</sup>

30 Eckel, Jan/Etzmüller, Thomas: Vom Schreiben der Geschichte der Geschichtsschreibung. Einleitende Bemerkungen (im Folgenden zit. als: Eckel/Etzmüller: Geschichtsschreibung), in: dies. (Hg.): Neue Zugänge zur Geschichte der Geschichtswissenschaft, Göttingen 2007 (im Folgenden zit. als: Eckel/Etzmüller: Zugänge), S. 7-26, hier: S. 9-15, Zitat: S. 19.

31 Ebd., S. 21.

32 Szöllösi-Janze, Margit: Lebens-Geschichte – Wissenschafts-Geschichte. Vom Nutzen der Biographie für Geschichtswissenschaft und Wissenschaftsgeschichte, in: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 23, 1 (2000), S. 17-35 (im Folgenden zit. als: Szöllösi-Janze: Lebens-Geschichte), hier: S. 20.

33 Ein Beispiel für einen solchen Zugang und die Rezeption wissenschaftssoziologischer Ansätze bietet Etzemüller, Thomas: Sozialgeschichte als politische Geschichte. Werner Conze und die Neuorientierung der westdeutschen Geschichtswissenschaft nach 1945 (=Ordnungssysteme 9), München 2001.

Als Historikerinnen und Historiker sind wir dafür auf die vorhandene, meist schriftliche Überlieferung angewiesen, denn anders als zum Beispiel im Fall der Sozialwissenschaft ist uns die direkte empirische Beobachtung solcher sozialen Praktiken unmöglich. Die Unterlagen im Nachlass Mommsen sind ein gutes Beispiel dafür, wie die wissenschaftliche Praxis in historischer Perspektive erfasst werden kann. Dies gilt, obwohl Nachlässe mitnichten neutral sind, sondern durch ihre Gestaltung und (mögliche) Bereinigung selbst als „autobiographische Aussagen“ verstanden werden müssen. „Sie zeigen“, so Etzemüller, „das Bild, das jemand von sich vermitteln möchte oder (unreflektiert) vermittelt hat“.<sup>34</sup> Bei der Benutzung muss daher die „Ereignisgeschichte einer Nachlassbildung“ immer mit reflektiert werden.<sup>35</sup>

Nichtsdestotrotz ist ein Nachlass natürlich eine besonders ergiebige Quelle bei der Erforschung der Geschichte der Geschichtswissenschaft, auch in diesem Falle. Dies gilt insbesondere für die Zeit, in der Mommsen nicht vor Ort in Bochum war, sondern beispielsweise für eine seiner zahlreichen Gastprofessuren im Ausland, denn die räumliche Trennung führte zu einem intensivierten Briefkontakt mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und der jeweiligen Lehrstuhlvertretung in Bochum. Dinge, die sonst im direkten Gespräch oder telefonisch besprochen worden wären,<sup>36</sup> fanden so Eingang in die schriftliche Korrespondenz und sind damit für die Untersuchung überhaupt erst zugänglich. Aber auch weitere Aspekte des wissenschaftlichen Arbeitens, die bei einem Blick in fertige Publikationen unsichtbar bleiben, können mithilfe der Unterlagen in Hans Mommsens Nachlass rekonstruiert werden. Dazu gehört zum Beispiel die spezifische Art und Weise, wie eine wissenschaftliche Publikation entsteht – sichtbar in diversen Entwürfen

Siehe auch ders.: „Ich sehe was, was Du nicht siehst“. Wie entsteht historische Erkenntnis?, in: Eckel/Etzmüller: Zugänge, S. 27-68; ders.: Der „Vf.“ als Subjektform. Wie wird man zum Wissenschaftler und (wie) lässt sich das beobachten?, in: Alkemeyer, Thomas u. a. (Hg.): Selbst-Bildungen. Soziale und kulturelle Praktiken der Subjektivierung, Bielefeld 2013, S. 175-197.

34 Etzemüller, Thomas: Biographien. Lesen – erforschen – erzählen (=Historische Einführungen 12), Frankfurt am Main/New York 2012, S. 86.

35 Ebd., S. 90.

36 Dass Mommsen ansonsten ein „Telefon-Mann“ war, bestätigen seine ehemaligen Schüler. An dieser Stelle vielen Dank an Bernd Weisbrod für die entsprechende Auskunft in seiner E-Mail vom 24.04.2019.

und Manuskripten, in Verlagskorrespondenz und Auseinandersetzungen mit Lektoren, die im Nachlass dokumentiert sind.<sup>37</sup>

Im weiteren Verlauf des ausgewählten Briefes von Mommsen an Feldman geht es um die Frage, wie eine deutsch-amerikanische Historikerzusammenarbeit verstetigt und institutionalisiert werden könne und besonders um die Frage ihrer Finanzierung. Damit ist ein weiteres zentrales Element der wissenschaftlichen Praxis angesprochen, die aus historiographiegeschichtlicher Perspektive spannend ist. Mommsen führt hier als mögliche Drittmittelgeber auf deutscher Seite die Stiftung Volkswagenwerk und den Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft an. Bei beiden Institutionen warb er immer wieder Gelder ein, um eigene Projekte oder Arbeiten seiner Schülerinnen und Schüler oder seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu finanzieren. Der Stifterverband ermöglichte zum Beispiel zusammen mit der gewerkschaftlichen Stiftung Mitbestimmung (heute Hans-Böckler-Stiftung) den Ankauf umfangreicher Buchbestände zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Als Büchersammlung bildeten sie den Grundstein für die spätere Einrichtung des Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung (IGA), für das Mommsen sich sehr einsetzte und das bis heute unter dem Namen Institut für soziale Bewegungen ein wichtiger Akteur in der interdisziplinären Forschungslandschaft ist.<sup>38</sup>

Auch die Stiftung Volkswagenwerk unterstützte immer wieder wichtige Projekte.<sup>39</sup> Es überrascht daher nicht, dass sich im Bochumer Mommsen-

37 Siehe UnivA Bochum, Abg. Mommsen, Nr. 52, 53, 210, 211, 213 (Verlagskorrespondenz) sowie die zahlreich vorhandenen Manuskriptordner.

38 Siehe dazu auch den Bestand „Institut zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung (im Folgenden: IGA)“ im UnivA Bochum. In der Abgabe Mommsen finden sich ebenfalls viele Dokumente zu diesem Themenkomplex. Zur Geschichte des Instituts und seiner Vorgänger vgl. Mittag, Jürgen/Urban, Thomas: Brückenschläge. Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets und Institut für soziale Bewegungen, Essen 2008; Friedemann, Peter: Die ungeliebte Tochter. Zur Genese des Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung der Ruhr-Universität Bochum: Ein partizipatorischer, wissenschaftspolitischer Prozess 1965-1988, in: Die Henne. Beiträge zur Geschichte der Ruhr-Universität Bochum, hrsg. v. Universitätsarchiv Bochum, H. 4 (2015), S. 7-60 (Im Folgenden zit. als: Friedemann: Tochter).

39 Siehe z.B. die Unterlagen in: UnivA Bochum, Abg. Mommsen, Nr. 41, 116.



Abb. 4: Eröffnung des Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung (IGA), 1980, v.l.n.r. Adolf Schmidt (Industriegewerkschaft Bergbau und Energie), Heinz Oskar Vetter (Deutscher Gewerkschaftsbund), Hans Mommsen (Geschäftsführender Direktor IGA)

Nachlass umfangreiche Dokumente zur Beantragung und Bewilligung von Fördermitteln befinden, nicht nur bei den genannten Stiftungen, sondern zum Beispiel auch bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft.<sup>40</sup> Diese reichen vom kollegialen Austausch hinsichtlich erster, noch grober Ideen für ein neues Projekt über konkrete Antragsentwürfe bis hin zu Finanz- und Arbeitsplänen und Berichten über erfolgreich abgeschlossene Projekte. Umfangreiche Korrespondenz belegt all diese Projektschritte und erlaubt einen Blick hinter die Kulissen, zum Beispiel bei Projekten, die nie über die Antragsstellung hinausgekommen sind. Damit bietet der Nachlass eine ideale Materialgrundlage, um sich diesem zentralen Prozess der wissenschaftlichen Praxis von verschiedenen Seiten zu nähern. So können beispielsweise

40 Siehe z.B. ebd., Nr. 33, 78, 88, 131.

Fragen nach dem Zusammenhang von Fördermöglichkeiten und der Auswahl von Forschungsthemen oder nach der Bedeutung von langfristigen, persönlichen Verbindungen für die Erfolgchancen von Drittmittelanträgen untersucht werden. Da der Nachlass Akten aus ungefähr 30 Jahren umfasst, können solche Fragen auch über einen langen Zeitraum untersucht und eventuelle Veränderungen struktureller Art erfasst werden.

In Mommsens Schreiben an Gerald Feldman wird in diesem Zusammenhang noch ein weiterer interessanter Aspekt angesprochen: Mommsens Kontakte zur Industrie, in diesem Fall vermittelt durch seinen „vielbeschäftigten Onkel“, der Kontakte zu Krupp ermöglichen könne.<sup>41</sup> Gemeint ist hier Ernst Wolf Mommsen, ein Cousin von Hans Mommsens Vater Wilhelm. Während des Zweiten Weltkriegs war er im Reichsministerium für Bewaffnung und Munition unter Albert Speer tätig. In der Nachkriegszeit machte er Karriere in der Eisen- und Stahlindustrie und war unter anderem im Vorstand der Thyssen-Röhrenwerke AG, unter Minister Helmut Schmidt Staatssekretär im Verteidigungsministerium und im Wirtschaftsministerium sowie von 1973 bis 1975 Vorstandsvorsitzender der Friedrich Krupp GmbH Essen.<sup>42</sup> Hans Mommsen nutzte den Kontakt zu Ernst Wolf Mommsen immer wieder, um seine eigenen Projekte voranzubringen, wozu sich entsprechende Zeugnisse unterschiedlicher Art in seinem Nachlass befinden. Diese belegen zum Beispiel, dass Ernst Wolf Mommsen seinem Neffen dabei half, eine Exkursion mit Studierenden zu den Hüttenwerken Rheinhausen zu organisieren, aber auch, dass er immer wieder eine entscheidende Schnittstelle bei der Beschaffung von Finanzmitteln durch die Industrie bildete – zum Beispiel im Fall der schon genannten Forschungsstelle zur Geschichte der Arbeiterbewegung, dem späteren IGA. Darüber hinaus half Ernst Wolf

41 Mommsen an Feldman (wie Anm. 1).

42 Gertrud Milkereit: Art. „Mommsen, Ernst Wolf“, in: Neue deutsche Biographie (1997), S. 28-29. Eine differenzierte Sicht auf E.W. Mommsens Verhältnis zum Nationalsozialismus und seine Rolle in der bundesdeutschen Nachkriegsgesellschaft bietet Rebenich, Stefan: Die Mommsens, in: Reinhardt, Volker/Lau, Thomas (Hg.): Deutsche Familien. Historische Portraits von Bismarck bis Weizsäcker, München 2005, S. 147-179, hier: S. 167-171.

Mommsen beispielsweise auch dabei, Zugang zu sonst geschlossenen Unternehmensarchiven zu erhalten.<sup>43</sup>

Anhand des Nachlasses im Bochumer Universitätsarchiv kann dieses Verhältnis von historischer Wissenschaft zu Wirtschaft und Industrie auf vielen Ebenen genauer in den Blick genommen werden. Ernst Wolf Mommsen ist hier nur ein Beispiel unter vielen. Besonders stechen Hans Mommsens Kontakte zu diversen Gewerkschaften hervor, zu denen sich im Nachlass zahlreiche Dokumente finden. Als SPD-Mitglied und Sozialhistoriker mit einem Interesse an der Geschichte des Ruhrgebiets und der Arbeiterbewegung hatte Mommsen solche Kontakte schon früh etabliert, die in der Folge gewissermaßen zu einem zentralen Merkmal seiner Verortung im Ruhrgebiet und in der politischen Landschaft der Bundesrepublik wurden. Ein frühes Beispiel dafür ist die Ausstellung zur Geschichte der Bergarbeiterbewegung, die Mommsen 1969 im Auftrag der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie (IGBE) zu deren 80-jährigen Jubiläum entwickelte.<sup>44</sup> Auch der bereits erwähnte Ankauf der Bücherbestände zur Arbeiterbewegung, der in der Gründung des späteren Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung mündete, ist ohne enge Kontakte zur Gewerkschaftsbewegung nicht vorstellbar – hier sei nur auf die zentrale Rolle der Stiftung Mitbestimmung verwiesen, die einen Großteil der Finanzierung stellte.<sup>45</sup> Für diese Stiftung bzw. ihre Nachfolgerin, die Hans-Böckler-Stiftung, war Mommsen als Vertrauensdozent im Bereich der Studienförderung tätig und verfasste immer wieder Gutachten. Gleiches galt für das Begabtenförderungswerk der SPD, die Friedrich-Ebert-Stiftung. In seinem Nachlass findet sich daher umfangreiche Korrespondenz mit diesen Stiftungen, die sein Engagement belegt und zeigt, wie er sich für Studierende und ihre Förderung einsetzte, aber auch selbst immer wieder Unterstützung für seine eigenen Projekte fand und

43 Siehe die Briefwechsel mit Ernst Wolf Mommsen, in: UnivA Bochum, Abg. Mommsen, Nr. 67, 139.

44 Vgl. die Unterlagen in: UnivA Bochum, Abg. Mommsen, Nr. 26, sowie die Einleitung in: Mommsen, Hans: Bergarbeiter. Ausstellung zur Geschichte der organisierten Bergarbeiterbewegung in Deutschland, Bochum 1969. Siehe auch die Dokumente im Archiv im Haus der Geschichte des Ruhrgebiets (zuvor Archiv für soziale Bewegungen), IGBE-Archiv, Nr. 2732, 2830.

45 Siehe Friedemann: Tochter.

am Bildungs- und Forschungsprogramm der Stiftungen mitwirkte.<sup>46</sup> Auch die an seinem Lehrstuhl entwickelten Betriebsräteseminare, in denen politische, ökonomische und historische Themen behandelt wurden und die das Ziel verfolgten, gegenwärtige Strukturen und Probleme der Gesellschaft „in ihrer historischen Dimension transparent zu machen“, sind ein weiteres Beispiel für die enge Kooperation mit der Gewerkschaftsbewegung.<sup>47</sup> Zudem war Mommsen auch an der Entwicklung einer Kooperation zwischen der Ruhr-Universität und der Industriegewerkschaft Metall beteiligt, und er und seine Mitarbeiter pflegten insbesondere mit ihrem Bildungswerk in Sprockhövel enge Kontakte.<sup>48</sup>

Diese Kontakte waren dabei Teil einer Annäherung von Wissenschaft und Gewerkschaften, die sich in den 1960er und 1970er Jahren intensivierte. Traditionell war das Verhältnis zwischen der Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung und den Hochschulen distanziert gewesen. Gerade in Auseinandersetzung mit den Studentenprotesten und den „68ern“ wurde dieses Verhältnis jedoch neu diskutiert, auch weil beide Gruppen zum Teil für die gleichen Themen kämpften. Dazu gehört etwa der Protest gegen die Notstandsgesetzgebung, aber ganz besonders ihr Einsatz für die Demokratisierung aller gesellschaftlichen Bereiche, was sowohl die Hochschulen als auch die Wirtschaft einschloss. Die Gewerkschaften erhofften sich zudem einen „Professionalisierungsschub“ und wollten im Rahmen der Bildungsexpansion die Hochschulen regelrecht „erobern“, um Arbeiterkindern Bil-

46 Siehe z.B. UnivA Bochum, Abg. Mommsen, Nr. 32, 33, 119, 132, 162. Der Großteil der Unterlagen aus dem Bereich von Studium und Lehre (Gutachten etc.) unterliegt aus personenschutzrechtlichen Gründen besonderen Schutzfristen und ist für die Forschung noch nicht zugänglich.

47 Ranft, Norbert: Arbeitsgruppe für Betriebsräteseminare und universitäre Weiterbildung, o. D. in: UnivA Bochum, IGA, Nr. 96; Faulenbach, Bernd: Universität und Gewerkschaften in den 1970er Jahren. Zur Erinnerung an Norbert Ranft, in: *Moving the social* 34 (2005), S. 244-251.

48 Siehe dazu z.B. die Unterlagen in: UnivA Bochum, IGA, Nr. 42, 91 sowie Pries, Ludger u. a. (Hg.): *Wissenschaft und Arbeitswelt – eine Kooperation im Wandel. Zum 40. Jubiläum des Kooperationsvertrags zwischen der Ruhr-Universität Bochum und der IG Metall (=Forschung aus der Hans-Böckler-Stiftung 176)*, Baden-Baden 2015.

dung und sozialen Aufstieg zu ermöglichen.<sup>49</sup> Der Nachlass Mommsen bietet eine Menge Material, um die Geschichte dieses Verhältnisses genauer zu untersuchen. Dabei lässt sich beispielsweise auch fragen, welche Motive auf der akademischen Seite dieser Kooperation ausschlaggebend waren. Im Falle Mommsens liegt die Vermutung nahe, dass bei seinem Engagement auch der Impuls eine Rolle gespielt haben dürfte, sich im akademisch noch relativ „unbefleckten“ Ruhrgebiet, das bis in die 1960er Jahre keine eigenen Universitäten hatte, auf eine spezifische Weise zu etablieren, den Strukturwandel für sich zu nutzen und bei seiner politisch-wissenschaftlichen Tätigkeit neue Bündnispartner einzubeziehen.<sup>50</sup>

Dies berührt ein weiteres Thema, das sich mit dem Mommsen-Nachlass untersuchen lässt: das Verhältnis von Geschichtswissenschaft und Politik. Mommsen stand nicht nur den Gewerkschaften nahe, sondern war, wie schon erwähnt, seit 1960 Mitglied der SPD. In seinem Nachlass findet sich zahlreiches Material zu dieser Mitgliedschaft und seinem Engagement. Besonderen Raum nahm auch hier der Bereich der Bildungsarbeit ein, zum Beispiel in seiner Mitwirkung in der Historischen Kommission beim Parteivorstand der SPD, der er seit der Gründung 1982 angehörte.<sup>51</sup> Er engagierte

49 Berger, Stefan/Wannöffel, Manfred: Kooperation zwischen Gewerkschaften und Universitäten. Historische Kontextbedingungen und zukünftige Herausforderungen, in: ebd., S. 107-122.

50 Zur Universitätsgründung vgl. Stallmann, Hans: *Euphorische Jahre. Gründung und Aufbau der Ruhr-Universität Bochum*, Essen 2004; Lorenz, Jörg: *Universitätsstandort im Parteienstreit. Aspekte der Gründungsgeschichte der Universität Bochum*, in: *Die Henne. Beiträge zur Geschichte der Ruhr-Universität Bochum*, hrsg. v. Universitätsarchiv Bochum, H. 1 (2012), S. 7-20. Auch zeitgenössisch wurde das Verhältnis von Universität und „Revier“ und die daraus entstehenden Besonderheiten bereits reflektiert. Vgl. Biedenkopf, Kurt: *Aufgaben und Bedeutung der Ruhr-Universität für das Revier. Vortrag zum Festabend anlässlich des einjährigen Bestehens des Kösemer Corps Marchia Bochum*, Bochum, 4. März 1967. Auch in der Gründungskonzeption der Universität wurde bereits auf die „besonderen örtlichen Gegebenheiten des Ruhrgebiets“ hingewiesen. Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.): *Empfehlungen zum Aufbau der Universität Bochum. Denkschrift des Gründungsausschusses*, Bochum 1962, S. 13.

51 Faulenbach, Bernd: *Von der Verantwortung des Zeithistorikers für Politik und Gesellschaft. Zum Tod von Hans Mommsen (1930-2015)*, in: *Neue Gesellschaft*

sich auch im Bereich der Hochschulpolitik, etwa für eine Hochschulreform und eine neue Hochschulgesetzgebung oder bei der Entwicklung von Lehrplänen im Fach Geschichte.<sup>52</sup> Darüber hinaus war er immer wieder direkter Ansprechpartner für die Politik in Fragen der (deutschen) Geschichte und ihrer Vermittlung, zum Beispiel in den Debatten um die Gründung eines Deutschen Historischen Museums unter Bundeskanzler Helmut Kohl.<sup>53</sup> Ein weiteres Beispiel für Mommsens politisches Engagement ist sein Einsatz für die neue Ostpolitik der SPD. Gemeinsam mit Karl Dietrich Bracher verfasste er dazu 1972 eine öffentliche Erklärung, der sich zahlreiche deutsche Intellektuelle anschlossen und die eine große Öffentlichkeit fand.<sup>54</sup> Mithilfe der Unterlagen in Mommsens Nachlass lässt sich dieses Engagement im Detail nachvollziehen, das wesentlich mit seinem historisch-politischen Selbstverständnis zusammenhängt. Mommsen war kein Wissenschaftler im berühmten „Elfenbeinturm“, sondern sein Werk bezog seinen Antrieb aus der Vorstellung, dass es die Aufgabe des Historikers sei, durch die Erforschung der Vergangenheit zu einer besseren Gegenwart beizutragen. Er sah die Funktion der Geschichtswissenschaft darin, „die auf die gegenwärtige Gesellschaft einwirkenden traditionellen Verhaltensmuster aufzudecken und sowohl Möglichkeiten wie Grenzen der Veränderung darzulegen“.<sup>55</sup> Dieses

12 (2015), S. 13-14; UnivA Bochum, Abg. Mommsen, Nr. 40, 125.

52 Siehe ebd., Nr. 1, 17 und 22. In der alphabetisch sortierten Korrespondenz findet sich ebenfalls viel Material zur SPD und zu Kontakten mit einzelnen Parteimitgliedern und -funktionären, z.B. Johannes Rau. Sein Einsatz zur Hochschulpolitik bezog sich auch ganz konkret auf die Ruhr-Universität und ihre Selbstverwaltung. Siehe dazu z.B. Mommsen, Hans: Die Verfassung der Ruhr-Universität – ein gescheitertes Experiment?, in: Jahrbuch Ruhr-Universität 1971, S. 33-47.

53 Siehe dazu UnivA Bochum, Abg. Mommsen, Nr. 21, 195. Zur Kontroverse siehe auch Mälzer, Moritz: Ausstellungsstück Nation. Die Debatte um die Gründung des Deutschen Historischen Museums in Berlin. (=Gesprächskreis Geschichte 59), Bonn 2005; Wolfrum, Edgar: Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948-1990, Darmstadt 1999, S. 337f.

54 UnivA Bochum, Abg. Mommsen, Nr. 13, 23.

55 Mommsen, Hans: Die Stellung geschichtlicher Bildung im Rahmen politischer Bildung, in: Stadt Bochum/Ruhr-Universität Bochum (Hg.): Vortragsreihe RUB-Winter in Bochum 1973/74, Bochum 1974, S. 9-25, hier: S. 16-25, Zitat:

genuin politische Selbstverständnis lässt sich in Mommsens Nachlass an vielen Stellen nachverfolgen. Mit dem Verhältnis von Geschichte und Politik ist ein zentrales Thema der Historiographiegeschichte angesprochen, das im Zuge methodischer Neuausrichtungen und Diversifizierungsprozesse vermehrt Aufmerksamkeit gefunden hat. Dabei rücken zum Beispiel Fragen nach der politischen Legitimationsfunktion von Geschichte, nach der historischen Wissenschaft als Teil politischer Praxis oder der Produktion von politisch verwendbarem Expertenwissen in den Fokus.<sup>56</sup>

Die Beziehung von Politik und Geschichtswissenschaft ist eng verbunden mit dem Verhältnis zur Öffentlichkeit, das gerade in der zeithistorischen Disziplin seit der unmittelbaren Nachkriegsperiode massive Veränderungsprozesse durchlaufen hat.<sup>57</sup> Die neuere Historiographiegeschichte hat anhand von öffentlich geführten Debatten und Kontroversen gezeigt, welche Bedeutung Streit bei der Durchsetzung neuer Ansätze hat und wie

S. 16. Zu seinem politischen Selbstverständnis siehe auch Jansen u.a.: Festschrift, besonders die Einleitung (S. 7-9).

56 Eckel u.a.: Geschichtsschreibung, S. 14.

57 Sabrow, Martin/Jessen, Ralph/Große Kracht, Klaus: Einleitung: Zeitgeschichte als Streitgeschichte, in: dies. (Hg.): Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Große Kontroversen nach 1945, München 2003, S. 9-18; Große Kracht, Klaus: Die zankende Zukunft. Historische Kontroversen in Deutschland nach 1945, Göttingen 2005, S. 7-22.



Abb. 5: Öffentliche Podiumsdiskussion der Fakultät für Geschichtswissenschaft zum Thema „Besetzung als Befreiung? Der 8. Mai aus der Sicht ehemaliger Alliierte“, 1985, v.l.n.r. Prof. Jean-Michel Bing-Fromont, Prof. Henry Kellermann, Sir Frank Roberts, Prof. Hans Mommsen, Botschaftsrat Jurij Gremitskich, Dr. Karl-Josef Hahn

sich Diskussionskulturen und das Selbstverständnis von Historikerinnen und Historikern gerade in der Auseinandersetzung mit der Öffentlichkeit gewandelt haben.<sup>58</sup> Auch für diesen Themenkomplex findet sich im Brief Mommsens an Feldman ein Beispiel, das zeigt, wie Mommsen selbst dieses Verhältnis reflektierte. In seinem Brief beschreibt er, wie Linz – gemeint ist die jährlich in Linz stattfindende Konferenz der „Internationalen Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung“ – sich „leider überwiegend zu einer Auseinandersetzung zwischen den westlichen Teilnehmern und der DDR und Sowjetunion“ gestaltet habe und moniert: „Die Debatte kam aus der ideologischen Begrenzung kaum heraus.“<sup>59</sup> Hier wird deutlich, dass Wissenschaft nicht in einem apolitischen Raum stattfindet, sondern von gegenwärtigen politischen Konstellationen und Problemstellungen abhängig ist, die sich auf die eine oder andere Weise in der Arbeit des Historikers spiegeln – ganz im Sinne des schon angesprochenen Verständnisses von Wissenschaft als sozialem Prozess. An dieser Stelle ist es der Kalte Krieg und die deutsch-deutsche Konfliktlage, die in Mommsens wissenschaftlichem Wirken eine Rolle spielen, es lassen sich aber auch zahlreiche weitere Themen finden.

Die Untersuchung des Verhältnisses von Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit kann nicht bei der Offenlegung eines solchen politischen Selbstverständnisses verbleiben, sondern muss auch danach fragen, wieso ein solches Selbstverständnis entstand, welche politischen, kulturellen oder gesellschaftlichen Rahmenbedingungen eine Rolle dabei spielten, welche Handlungen und Praktiken sich damit verbanden oder wie es um den tatsächlichen Einfluss auf die Politik bestellt war. Dies erscheint insbesondere sinnvoll, wenn man sich vor Augen führt, dass Hans Mommsen mit seiner Verknüpfung von Politik und Wissenschaft nicht alleine dastand. Ähnliches Engagement lässt sich bei vielen seiner Kollegen finden, angefangen bei seinem eigenen Zwillingbruder über die „Bielefelder“ wie Hans-Ulrich Wehler bis hin zu Wissenschaftlern verwandter Disziplinen, zum Beispiel Jürgen Habermas. Nicht ohne Grund sind diese besonders erfolgreichen Geistes- und Gesellschaftswissenschaftler, die um 1930 geboren wurden und im Zuge der Bildungsexpansion und des Ausbaus der Hochschulen in den



*Hans Mommsen bei seiner Emeritierung, 1996*

späten 1960er und frühen 1970er Jahren in großer Zahl auf Lehrstühle aufrückten, unter Stichwörtern wie „45er“ immer wieder als Gruppe beschrieben worden und haben sich auch selbst als solche thematisiert. Die NS-Zeit hatten sie als Jugendliche noch bewusst erlebt, wurden dann aber – so das eigene Narrativ – vor allem durch die Umbruchserfahrung 1945 entscheidend sozialisiert, die sie als Befreiung empfanden. In der Folge entwickelten sie einen politischen Konsens, dessen Kern „das Bekenntnis zu den verfassungsrechtlichen Fundamenten der Bundesrepublik und ihrer [...] politischen Kultur“ bildete. In der vorherrschenden Erzählung waren sie es, die die Modernisierung der bundesdeutschen Geistes- und Sozialwissenschaften entschieden vorantrieben und auch die politische Debattenkultur der Bundesrepublik entscheidend prägten.<sup>60</sup> Die Biographie Hans Mommsens lädt

<sup>60</sup> Cornelißen, Christoph: Wolfgang J. Mommsen – der Repräsentant einer Historikergeneration?, in: ders. (Hg.): *Geschichtswissenschaft im Geist der Demokratie. Wolfgang J. Mommsen und seine Generation*, Berlin 2010, S. 11-41, Zitat: S. 24; Moses, Anthony Dirk: *Die 45er. Eine Generation zwischen Faschismus und Demokratie*, in: *Neue Sammlung* 40 (2000), S. 233-263; Nolte, Paul:

<sup>58</sup> Ebd.; Eckel u.a.: *Geschichtsschreibung*, S. 17f.

<sup>59</sup> Mommsen an Feldman (siehe Anm. 1).

dazu ein, diesen Gruppenzusammenhang und den ihnen zugeschriebenen Einfluss weiter zu historisieren, die Prozesse der Selbst- und Fremdzuschreibung, die hier am Werk sind, offenzulegen und ihre Funktionen in einem bestimmten historischen Kontext zu analysieren.<sup>61</sup>

### **Fazit: Der Nachlass als Fundgrube für die Historiographiegeschichte**

Auf den vergangenen Seiten wurde das eher zufällig ausgewählte Schreiben von Hans Mommsen an seinen amerikanischen Kollegen Gerald D. Feldman als Anlass genutzt, um kaleidoskopartig die Chancen auszuloten, die eine wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Nachlass Hans Mommsens für die Historiographiegeschichte bietet. Dabei ist deutlich geworden, dass dieser Nachlass eine reiche Quelle für die Forschung darstellt, mit der sich eine Vielzahl von Themen untersuchen lassen, die auf verschiedene Weise miteinander verschränkt sind. Als Beispiele seien etwa deutsch-amerikanische Historikerbeziehungen und ihre Rolle für die „Modernisierung“ der westdeutschen Geschichtswissenschaften genannt oder die Beziehungen zu Politik, Wirtschaft und Öffentlichkeit und das damit zusammenhängende Selbstverständnis als politischer Historiker. Auf einer konkreteren Ebene zählen auch Aspekte wie Forschungsförderung, Publikationspraxis oder

Die Historiker der Bundesrepublik. Rückblick auf eine „lange Generation“, in: Merkur 53 (1999), S. 412-432.

61 Für die beschriebene Gruppe wird oft auch der Begriff der „(politischen) Generation“ bemüht. Aus Platzgründen wird hier darauf verzichtet, die Debatte um diesen Begriff und seine methodischen Probleme nachzuzeichnen. Vgl. dazu Herbert, Ulrich: Drei politische Generationen im 20. Jahrhundert, in: Reulecke, Jürgen (Hg.): Generationalität und Lebensgeschichte im 20. Jahrhundert, München 2004, S. 95-115; Weisbrod, Bernd: Cultures of Change. Generations in the Politics and Memory of Modern Germany, in: Lovell, Stephen (Hg.): Generations in twentieth-century Europe, Houndmills 2007, S. 19-35; Weisbrod, Bernd: Generation und Generationalität in der Neueren Geschichte, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 8 (2005), S. 3-9; Jureit, Ulrike: Generation, Generationalität, Generationenforschung. Version 2.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 03.08.2017, URL: [https://docupedia.de/zg/Jureit\\_generation\\_v2\\_de\\_2017](https://docupedia.de/zg/Jureit_generation_v2_de_2017) (Letzter Zugriff: 15.06.2019).

die Organisation und Durchführung von Tagungen dazu. Gemeinsam ist all diesen Zugängen der Versuch, Wissenschaft als sozialen Prozess und als Praktik zu begreifen, die in einem spezifischen sozialen, politischen und kulturellen Koordinatensystem stattfindet und dabei bestimmte Funktionen in einer Gesellschaft erfüllt.<sup>62</sup> Welche Funktionen das sind, wie diese Praktiken aussehen und welche Selbstkonzepte der handelnden Wissenschaftler damit einhergehen, ist Gegenstand der historischen Forschung. Der Nachlass Mommsen ist eine Möglichkeit, sich Fragen wie diesen zu nähern – und vermutlich ebenso vielen weiteren, die hier nicht einmal angerissen wurden.

62 Vgl. Szöllosi-Janze: Lebens-Geschichte, v.a. S. 20.

### **Abbildungsnachweise:**

- S. 8/9 Universitätsarchiv Bochum, Abgabe Mommsen, Nr. 51
- S. 12 Universitätsarchiv Bochum, Porträtsammlung
- S. 23 Universitätsarchiv Bochum, F-01976 (Aufn. L. Huster)
- S. 29 Universitätsarchiv Bochum, F-02345 (Aufn. L. Huster)
- S. 31 Universitätsarchiv Bochum (Aufn. B. Sponheuer)

